

LATEINAMERIKA ASPEKTE

14

500 JAHRE SPRACHLICHE UND KULTURELLE UNABHÄNGIGKEIT AM BEISPIEL DER HUICHOL-INDIANER IN MEXICO

Dr. Sonja M. Steckbauer

„España - México, pues ellos presumen que fue un descubrimiento, y las comunidades indígenas piensan que fue una destrucción masiva, criminal, de la cultura, en aquellos tiempos de la cultura dominante, p.ej. la teotihuacana, la maya, que se hicieron muchos códices importantes, entonces más que ...“

Ahorta el gobierno federal ha ordenado con el gobierno español que conjuntamente con la ONU que tratan de festejar los 500 años de - según ellos - del descubrimiento de América, inclusive de la evangelización, y otros que le llaman que según eso, la educación de los indígenas pues de aquí, concretamente de México, y otros todavía al nivel del continente americano. Pues ellos lo piensan así, Europa, concretamente Europa oficial lo piensa así, como un gran evento, pues. Sin embargo, las comunidades indígenas sostienen que más bien son 500 años de resistencia, de desculturización, de transculturaización, de aculturación, todo lo que se puede, o sea puros negativos, puras destrucciones.“¹⁾
Julio de la Cruz González, Guadalupe Ocoacán, 24. Juli 91

Mit diesen Worten kam ein Huichol-Indianer in einem abgelegenen Ort der Sierra Madre Occidental in Mexiko auf das Thema „500 Jahre Amerika“ zu sprechen, ohne daß ich ihn danach gefragt habe. Im Verlaufe des Gespräches erklärte er mir, er lebe eigentlich in der Stadt Zacatecas, sei aber weiterhin mit seinem Volk, den Huicholes, sehr verbunden und komme daher häufig in die Sierra. Weiters erklärte er mir, daß er regelmäßig an Versammlungen der Indianer verschiedener Abstammungen in den Städten teilnehme, wo man sich mit diesen und ähnlichen Fragen beschäftige.

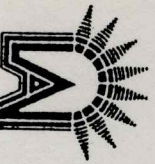
Nicht nur in Europa sind die „500 Jahre Amerika“ ein viel diskutiertes Thema im heurigen Jahr, sondern auch im betroffenen Kontinent selbst - aus einer anderen Perspektive natürlich.

Was nach 500 Jahren - ich zitiere nochmals Julio de la Cruz - „Deskulturation, Transkulturation und Akkulturation“ an Resistenz übrig geblieben ist, soll am Beispiel eines indianischen Volkes dargestellt werden. Es handelt sich dabei um ein Volk, das Hoffnung gibt, daß - noch - nicht alles zerstört worden ist, den Huicholes.

1. HUICHOL - DAS VOLK UND DEREN SPRACHE

In der Sierra Madre Occidental (in den Bundesstaaten Jalisco und Nayarit) leben heute auf einem Territorium von etwa 4.000 km² geschätzte 15.000 bis 60.000 Huicholes. Ihr Gebiet ist in fünf Gemeinden aufgeteilt: San Andrés Cohamiata (mit dem Zentrenalitz), Santa Catarina, Tuxpan, San Sebastián und Guadalupe Ocoacán. Wahrscheinlich zogen sie sich vor mehreren Jahrhunderten auf der Flucht vor den kriegerischen Azteken in das heute nach ihnen benannte Hochland, die „Sierra de los Huicholes“, zurück.

Bis Mitte dieses Jahrhunderts hat sich abgesehen von ein paar Franziskanern im 18. Jahrhundert niemand für ihre Sprache und Kultur interessiert. Als jedoch Halluzinogene und Schamanismus in Mode kamen, wurden Ethnologen und Anthropologen auf die Huicholes und den von ihnen bis heute praktizierten Peyote-Kult aufmerksam. Gleichzeitig sah die Kirche die Notwendigkeit, in Santa Clara - etwa eine Stunde Fußmarsch von San Andrés entfernt - und in Guadalupe Ocoacán eine Mission mit einer Landschule und einer Kirche zu errichten.



Fünfhundert Jahre Kolonialismus versus Selbstentdeckung Lateinamerikas

BA GEFÖRDERT AUS MITTELN
DES BUNDESKANZLERAMTES

In den 50er Jahren führt das Instituto Lingüístico de Verano (Linguistisches Sommerinstitut) die ersten sprachwissenschaftlichen Untersuchungen über die Huicholes durch. Zweck dieser Arbeiten ist die Alphabetisierung der Indianer. Ihre Kastellanisierung und Evangelisierung sollten die nachfolgenden Schritte sein.

Der Linguist McIntosh publiziert 1951 das erste Lehrwerk für die Huicholes, eine sog. „Precartilla“, in deren Einleitung er die Ziele derselben klar darstellt:

„... Para medio de enseñanza, con fines de acostumbrarlos (a los huicholes) y enseñarlos a interpretar dibujos, a leer de izquierda a derecha, y aún a tener en sus manos un libro.
... para ayudar en la alfabetización y al fin la castellanización por medio de la lengua que los indígenas saben mejor.“²⁾

Den Linguisten des ILV ist es nicht gelungen, ihre oben dargelegten Ziele bei den Huicholes zu erreichen, und so haben sie deren Gebiet wieder verlassen.

Im Jahre 1960 wird für das Gebiet der Huicholes und der benachbarten Cora ein besonderes Institut ins Leben gerufen, das sog. „Centro Coordinador Indígenista Cora-Huichol“. Seine wichtigste Aufgabe liegt in der Einrichtung und Betreuung von Schulen. Daher werden in den darauffolgenden Jahren im Gebiet der Huicholes insgesamt sechs staatliche Schulen, sog. „Primarias“ für Schüler vom ersten bis zum sechsten Unterrichtsjahr, erbaut. Auch hier wiederum liegt das Hauptaugenmerk neben der Alphabetisierung auf der Einführung der offiziellen Landessprache Spanisch.

Zwanzig Jahre lang existiert das gesamte, in diesen Schulen verwendete Unterrichtsmaterial ausschließlich in spanischer Sprache. Erst 1981 gibt die Secretaría de Educación Pública (das Erziehungsministerium, im Folgenden SEP genannt) für die erste Klasse ein erstes Lehrwerk in Huichol heraus. Bis heute ist es von Seiten der SEP bei diesem einzigen Buch geblieben.³⁾

Durch die Wiederinstandsetzung verschiedener Landepisten und das Anlegen einer Straße in die Hauptorte San Andrés und Guadalupe Ocotlán hat sich in den letzten Jahrzehnten der Kontakt der Huicholes mit der städtischen Bevölkerung intensiviert. Der Kontakt mit den Gütern der westlichen Zivilisation und der Wunsch, diese zu erwerben, veranlaßt die Huicholes nun in stärkerem Maße, in den Trockenmonaten an der Pazifik-Küste auf den Tabak-Feldern zu arbeiten oder einige ihrer kunstvoll hergestellten Handwerksartikel zu verkaufen. Manche erlegen den Verlockungen des Stadtlebens und bleiben dort. Die meisten jedoch kehren mit Lebensmitteln, Stoffen und anderen Dingen des täglichen Bedarfs in ihre Berge zurück.

Gleichzeitig haben die Huicholes die Notwendigkeit erkannt, den steigenden Zustrom von Weißen und Mesizzen in ihr Gebiet zu bremsen. Heute bestimmen sie selbst, wenn sie von den Ethnologen, Linguisten, sonstigen Wissenschaftlern und Neugierigen in ihr Gebiet für kurze Zeit Einlaß gewähren.

Dennoch hat der intensivere Kontakt mit der Umwelt in den letzten Jahrzehnten seine Spuren hinterlassen. Diese sind eine Vermischung ihrer kulturellen Werte einerseits, sowie eine höhere Kompetenz der spanischen Sprache andererseits.

II. ETHNOLOGISCH-ANTHROPOLOGISCHE GRUNDÜBERLEGUNGEN

Die Huicholes sind ein uto-aztekischer Volksstamm. Die linguistische Verwandtschaft der Sprache Huichol mit dem Nahuatl kann nachgewiesen werden, aber man vermutet auch kulturelle Verbindungen.

In den wenigen seriösen Publikationen, die sich mit ihnen beschäftigen, werden sie allgemein als polytheistisch bezeichnet, da sie mehrere Gottheiten für Sonne, Mond, Naturgöttern, die Grundnahrungsmittel Mais und das Wild, etc. verehren.⁴⁾

Meiner Meinung nach kann ihr Glauben eher als Monotheismus verstanden werden, da jegliches Denken und Tun mit einer einzigen Figur in Verbindung steht:

Die Huicholes verehren eine zentrale Gottheit in der Dreieinigkeit von Peyote, Reh und Mais. Peyote ist ein halluzinogener Kaktus, der im Bundesstaat San Luis Potosí in der Nähe von Real del Catorce wächst. Einmal im Jahr pilgert eine Gruppe nach Wirikuta, in ihr „heiliges Land“, um diesen Kaktus einzusammeln und in ihre Dörfer zu bringen. Jeder Huichol sollte fünf Mal in seinem Leben bei dieser Pilgerreise dabeigewesen sein. Der Peyote-Gott ist omnipotent und omnipräsent. Daher müssen vor jeder Reise zu ihm, aber auch bevor man Peyote zu sich nimmt, alle Sünden gebührend werden. Die Huicholes tun dies vor den Ohren der anderen, man macht für jede Übelthat einen Knopf in einen Strohhalm und wirft ihn ins Feuer. Damit verzehrt der „Großvater Feuer“ die Sünden. Das Reh, die Verkörperung des Peyote-Gottes, wird vor der Reise nach Wirikuta sinnbildhaft geigt. Mais ist das Grundnahrungsmittel der Huicholes, daher sind ihre weiteren Gottheiten die Erde, die Sonne und die Naturgöttern. So folgen die Feste für den Peyote-Gott dem Zyklus von Maisanbau und -ernte.

Schamanen, in Huichol „Mara'akames“ genannt, sind die Vermittler und Bewahrer ihrer Kultur. In ihren Liedern und Gedichten beschreiben sie bei Festen die Entstehung und den Glauben ihres Volkes. Sie tun dies in einer Art Trance-Zustand und immer in ihrer eigenen Sprache, dem Huichol. Mara'akame zu werden ist eine Berufung, aber auch gleichzeitig ein Beruf, der in jahrelanger entbehrungsreicher Arbeit erlernt werden muß.

Die Mara'akames sind die angesehensten Bewohner einer Huichol-Gemeinde, sie bestimmen auch die wichtigsten weltlichen Funktionen, wie die des Gobernadors. Um das christliche Fest Weihnachten herum erscheint ihnen im Traum diejenige Person, die diese Funktion im nächsten Jahr innehaben soll. Anfang Jänner erfolgt der „cambio de vara“, die Übergabe des Gouverneur-Stabes an den neuen Gobernador.

Die Huicholes sind zur Abhaltung ihrer kulturellen Feste nicht an einen bestimmten Ort gebunden. Sie benötigen zur Ausübung ihrer Religion weder Tempelanlagen noch Kultgegenstände wie Goldfiguren. Ihre Opfergaben sind meist einfache, aus Wachs oder Teig geformte Figuren, Steinmännchen oder mit Wolle umwickelte Bambusstäbchen. Sie besitzen nichts, was die weißen Eroberer des 16. Jahrhunderts bis hin zu den Anthropologen zu Beginn dieses Jahrhunderts interessiert hätte. Diesem Umstand und ihrer Abgeschlossenheit haben sie es zu verdanken, daß sie bis vor wenigen Jahrzehnten unbeachtet der westlichen Zivilisation leben konnten.

Ein Schamane aus San Andrés Cohamiata meint dazu:

„Nosotros los huicholes estamos jodidos. No tenemos cosas, no tenemos nada, ni cama, ni muebles. Nada. Ustedes en cambio tienen muchas cosas. Entre más cosas tienen más valen. Quienes tienen mejores cosas son las más importantes. En cambio, como nosotros no tenemos cosas, pues tenemos que cultivar el espíritu y practicar la religión y el costume y pues lo más importante son las personas: las mejores personas. Esamos jodidos, verdad?“
Eusebio López Carrillo, Mara'akame von San Andrés⁵⁾

III. ANSATZ EINER SOZIOLINGUISTISCHEN STUDIE

An der Universität von Guadalajara beschäftigt sich seit 1986 das Centro de Investigación en Lenguas Indígenas (im Folgenden CLIJ genannt) unter Leitung von Dr. José Luis Irujo mit den Indiensprachen Cora und Huichol. Die derzeitige Hauptbeschäftigung des CLIJ liegt in der Bearbeitung eines huichol-spanischen Wörterbuchs, außerdem wird vierteljährlich die Zeitschrift „Función“ publiziert, die verschiedene Artikel zu linguistischen Fragen beinhaltet.⁶⁾

Während eines achtmonatigen Aufenthaltes in Mexiko habe ich an diesem Forschungszentrum mitgewirkt, um eine soziolinguistische Untersuchung bei den Huicholes durchzuführen. Mein Interesse galt der alternierenden Verwendung der Sprachen Huichol und Spanisch im täglichen Leben, bei Festen, und vor allem im schulischen Bereich. Als Corpus für diese Arbeit sollen mit einerseits die Ergebnisse von durch Fragebögen geleitete Interviews, aber auch andererseits die direkte Beobachtung dienen.

In Mexiko wurden bis heute soziolinguistische Studien über den Sprachkonflikt zwischen Spanisch und einer Indianersprache stark vernachlässigt. Sie können in zwei Gruppen unterteilt werden:⁷⁾

- a) Sogenannte „large-scale-studies“, die sich auf einem Makro-Niveau mit Volkszählungen, Problemen der Sprachpolitik und bilingualen Schulprojekten beschäftigen, oft ohne dabei die statistischen Daten, auf die sie sich stützen, zu überprüfen oder in Frage zu stellen. (Ich selbst bezeichne sie als „Schreibisch-Soziolinguisten“.)
- b) Untersuchungen an Fallbeispielen im Mikro-Niveau, von Rainer Enrique Hamel „Ethnomethodologische Studien“ (op.cit., S. 15) genannt, die anhand von direkter Beobachtung und Interviews verschiedene Interaktionsformen in variablen Sprechsituationen herausarbeiten. Es besteht die Gefahr, diese Einzeldarstellungen zu generalisieren, ohne vorher eine Beziehung zum Makro-Niveau herzustellen.

Im Falle meiner Arbeit über die Huicholes wäre eine Untersuchung auf dem Makro-Niveau nicht möglich gewesen. Abgesehen von einer siebenstündigen, von der SEP in Guadalupe erarbeiteten Einführung in die bilinguale-bikulturelle Erziehung gibt es bis dato keine fundierten Veröffentlichungen über den Sprachgebrauch dieses Volkes. Also wählte ich den Ansatz auf Mikro-Niveau: Ausgehend von den von mir durchgeführten Interviews versuche ich, allgemeine Tendenzen der Sprachverwendung zu erkennen, ziehe jedoch dabei immer in Betracht, daß diese nur für einen bestimmten Personenkreis geltend gemacht werden können. Es handelt sich immer um Personen, mit denen mir aufgrund ihrer sprachlichen, kulturellen und geographischen Situation ein Interview möglich war.

III.1. Vorbereitende Phase

Neben des Erstellens der Fragebögen für meine beabsichtigten Interviews erwies sich eine Kontaktaufnahme mit der SEP als sehr nützlich, da mir in San Andrés ein Schreiben dieser Institution später ermöglichte, dem Unterricht beizuwohnen.

Wesentlich erleichtert wurde meine erste Kontaktaufnahme mit den Huicholes in San Andrés vor allem aber durch die Begleitung eines Supervisors der bilingualen Huichollehrer, Hilario de la Cruz Rosa. Denn schon nach unserer Ankunft in San Andrés wurden der feierlich und förmlich begrüßte Hilario de la Cruz Rosa und die geflüstert übersehene bzw. mit Nichtachtung von Anfang an in ihre Schranken gewiesene Begleitperson - nämlich ich - zum Büro der „Autoridades tradicionales“ geführt.

Die Huicholes ordnen die Menschen jeglicher Herkunft in zwei Gruppen ein, nämlich „tewi“ (Huichol) und „jehuari“ (Nicht-Huichol). Ich gehöre also zur zweiten Gruppe und mußte mich zuerst bei den Autoritäten des Dorfes vorstellen, um eine Aufenthaltsgenehmigung bei ihnen zu erhalten. Es folgte ein mehrstündiges Gespräch in Huichol zwischen meinem Begleiter und einigen der wichtigsten Persönlichkeiten des Ortes. Ich verstand nur hin und wieder einige spanische Wortbrocken wie „maestra“ (Lehrerin) oder „semanas“ (Wochen). Am Ende der Diskussion verkündete mir der „comisariado de bienes comunales“, der Vertreter des Dorfes Reza Carrillo, in einwandfreiem Spanisch, daß ich für einige Wochen bei den Huicholes leben dürfte.

Diese Situation stellt die Verwendung der Sprache Huichol innerhalb der Dorfgemeinschaft klar dar: Offizielle Angelegenheiten wurden hier und auch später immer in Huichol besprochen. Erst wenn es notwendig war, die Ergebnisse einer Besprechung schriftlich festzuhalten oder einem Nicht-Huichol mitzuteilen, bediente man sich der spanischen Sprache.

In der Zeit von Juni 1990 bis August 1991 konnte ich insgesamt vier Aufenthalte in drei verschiedenen Huichol-Gemeinden realisieren: Zweimal war ich im schon erwähnten Ort San Andrés im Bundesstaat Jalisco, je einmal in Obispo und in Guadalupe-Ocoitán, beide im Bundesstaat Nayarit. Die ersten beiden Aufenthalte dienten dazu, Kontakt mit den Bewohnern zu knüpfen und ihre Lebensformen kennenzulernen. Bis zu meiner dritten Fahrt wäre es mir nicht möglich gewesen, auch nur ein einziges Interview mit konkreten Fragen zu Namen, Alter und Schulbildung durchzuführen.

III.2. Zur Situation der Interviews

Insgesamt 90 Interviews, sowie weitere persönliche Beobachtungen waren das Ergebnis meines dritten und vierten Aufenthaltes in der Sierra Huichola. Ich lege großen Wert darauf, daß die befragten Personen aus verschiedenen Familien stammten, und daß deren Alter, Bildungsniveau und soziale Stellung sich möglichst voneinander differenzierten.

Dennoch möchte ich diese Studie nicht als völlig objektiv bezeichnen. Alle meine Gesprächspartner sprachen Spanisch, daher mußte ich von vorn herein einen bestimmten Personenkreis ausschließen, vornehmlich Kinder unter 10 und Erwachsene über 40 Jahre. Außerdem ist zu erwähnen, daß sich vorwiegend nur diejenigen Huicholes, die schon vorher Kontakt mit der urbanen Bevölkerung gehabt hatten, auf ein Gespräch mit mir einließen.

Weiters möchte ich darauf hinweisen, daß ich alle Gespräche nur auf freiwilliger und unentgeltlicher Basis durchführte. Damit wollte ich vermeiden, daß man mir des Geldes wegen schnell und unbedacht auf meine Fragen Antwort geben würde. Als Entschädigung für die durch meine Fragen verlorene Zeit bot ich den Frauen Mithilfe im Haushalt an und belohnte die Kinder mit kleineren Geschenken.

Ich habe drei verschiedene Arten von Fragebögen erarbeitet und damit die befragten Personen drei Gruppen zugeordnet: Lehrer, Schulkinder und Eltern.

Folgende Themenkreise sind Gegenstand meiner Fragebögen: Persönliche Daten, Wohnort, Sprachkenntnisse in Spanisch und Huichol, Schulbildung, schulische Situation, Sprachverwendung in unterschiedlichen Situationen, Bedeutung und Prestige des Huichol.

IV. ERGEBNISSE DER INTERVIEWS

Folgendes Kapitel stellt eine erste Auswertung der 50 in San Andrés realisierten Interviews dar. Weitere 40 in Guadalupe Ocoitán aufgenommene Interviews konnte ich bisher noch nicht vollkommen auswerten. Deshalb werde ich sie nur zu Vergleichszwecken heranziehen.

IV.1. Interviews mit den Lehrern

In der staatlich geführten Vorschule und Volksschule „Primaria“ von San Andrés unterrichten derzeit sechs bilinguale Lehrer. Alle beantworteten schriftlich meinen Fragebogen von 82 Fragen. Ihr Bildungsniveau schwankt zwischen der 2. Klasse Hauptschule „Secundaria“ und Preparatoria oder Matura „Bachillerato“.

Die Antworten auf die Frage, warum sie „maestros bilingües-biculturales“ (so lautet ihre offizielle Bezeichnung in Mexiko) geworden sind, sind fast identisch:

„...para enseñar a los hermanos indígenas a la vez para ganar un salario“ (Mauricio Martínez Díaz)⁸⁾

Auch bezüglich der Unterrichtssprache sind sie sich einig: Diese sei Huichol in den ersten Unterrichtsjahren, da die Schüler der Vorschule und der unteren Volksschulklassen fast kein Spanisch sprechen. Mit steigendem Schulalter erhöht sich zwar die Verwendung der spanischen Sprache, sie bleibt aber den Unterrichtsgegenständen „Spanisch“ und „Mathematik“ vorbehalten.

Trotz der häufigen Verwendung von Huichol in der Schule sind die Spanisch-Kenntnisse ausschlaggebend für den schulischen Erfolg. Alle Lehrer sind sich einig, daß diejenigen Schüler, die besser Spanisch sprechen, von ihren Mitschülern bewundert und beneidet werden. Außerdem erzielen sie die besseren schulischen Ergebnisse.

Wie bereits erwähnt, wurde 1981 von der SEP ein Schulbuch für die erste Klasse in Huichol erarbeitet. Die Lehrer betrachten es als sehr wichtig für ihren Unterricht. Dennoch ist es bis jetzt bei diesen einen in Huichol geschriebenen Lehrbuch geblieben. Von der 2. bis 6. Klasse Volksschule sind die Schulbücher in der gesamten Republik Mexiko einheitlich. Sie handeln also von Themen, die den Huichol-Kindern fremd sind, und sind in einer Sprache abgefaßt, der sie nur teilweise mächtig sind.

Das Fehlen eines einheitlichen Alphabets in Huichol führt zu großen Uneinigkeiten in der Schreibung. In meinem Fragebogen ersuchte ich die Lehrer, zwei spanische Wörter ins Huichol zu übersetzen. Dabei erhielt ich von sechs Lehrern fünf Schriftvarianten.

Seit mehreren Jahren gibt es intensive Bestrebungen von Seiten der Lehrer, der SEP und des CIL, ein einheitliches Huichol-Alphabet zu erstellen. Doch bis jetzt konnte man sich auf keine der möglichen Varianten einigen. Universitätsprofessoren, Schulbuchautoren und Regierungsmitglieder diskutieren tagelang, welche Schrift für die Indianer am Leichtesten zu erlernen sei. Wäre es nicht sinnvoller, die Indianer selbst eine mögliche Art der Verschriftung auswählen zu lassen?

IV.2. Interviews mit den Schülern

In der Vorschule und Volksschule von San Andrés sind insgesamt 136 Schüler inskribiert, von denen während der Woche ca. 90 im Internat bleiben. Ein verspäteter Schulintritt und häufige Wiederholung eines Jahrganges führen dazu, daß man in der 1. Klasse Schüler im Alter von 6 bis 12 Jahren und in der 6. Klasse Schüler im Alter von 11 bis 16 Jahren findet. Mit einer einzigen Ausnahme kamen alle meine 17 Gesprächspartner aus der 4. bis 6. Klasse, da die Schüler aus den unteren Klassen nicht genügend Spanisch sprechen, um meine Fragen verstehen und beantworten zu können. Dennoch sollten sie - wie bereits erwähnt - schon ab der 2. Klasse mit einem Lehrbuch in spanischer Sprache unterrichtet werden!

Fast alle Kinder antworteten, daß sie vor Schulbeginn gar nichts Spanisch sprachen oder verstanden. Während der gesamten Schulzeit bleibe die Schule der einzige Ort, an dem sie mit der Zweitsprache konfrontiert sind. Sie verwenden diese weder zu Hause in der Familie noch außerhalb des Unterrichts mit ihren Klassenkameraden.

Obwohl alle Kinder aussagen, daß sie sich besser in Huichol als in Spanisch ausdrücken können, denkt nur eines von ihnen daran, vorwiegend seine Muttersprache zu verwenden, wenn es groß sei. Alle anderen glauben, sie werden später beide Sprachen verwenden, aber häufiger Spanisch.

Zwei sagten aus, daß ihnen Huichol besser gefiele, „porque es más bonito“ (Maurilio Ramírez de la Cruz). Alle anderen entschieden sich für die spanische Sprache, „porque es más fácil cuando uno escribe“ (Georgina Martínez Carrillo).

Natürlich hat gerade bei den letzten Fragen meine Person entscheidend die Antworten der Schüler beeinflusst. Dennoch bin ich überzeugt, daß die spontanen Aussagen der Kinder das Prestige der beiden Sprachen widerspiegeln: Es fällt ihnen leichter, in Spanisch zu schreiben, jemand, der

genannte Sprache gut versteht, hat Vorteile in der Schule, und daher wollen natürlich alle diese Sprache erlernen.

Schon sehr früh haben die Kinder erkannt, daß ihnen das Beherrschen der Staatssprache bessere Möglichkeiten für das weitere Leben bietet.

IV.3. Interviews mit den Eltern

Die Eltern erhoffen sich von der Schulbildung ihrer Kinder eine Verbesserung ihrer marginalen Situation.

„para que ... ya no sean como nosotros ellos“ (Rosendo Salvador Díaz)
„para que no está como indio, sino para que salgan maestros“ (José Castro Villa)

Die erste Aussage zeigt, wie sehr sich der Sprecher seiner eigenen mangelhaften Bildung schämt. Der zweite Sprecher will nicht, daß sein Kind, so wie er selbst, ein „Indio“ bleibe. Es soll etwas Besseres werden.

Die Schule soll ihren Kindern die Möglichkeit eröffnen, in die Städte zu gehen und dort bessere Arbeiten zu finden. Vorerst sollen sie die Eltern in die Städte begleiten, um dort ihre Kunsthandwerksartikel an die mexikanischen und ausländischen Touristen zu verkaufen. Daher ist es ihrer Meinung nach besonders wichtig, daß die Kinder in der Schule ein gutes Spanisch lernen - und später vielleicht auch noch Englisch.

„Da tiempo que me ayude. Yo no sé hablar bien, para que se comprende ellos. Si voy lejos, pues, lo llevo porque vamos a platicar con otro“ (Eliseo Villa Jiménez)

„Cult zu sprechen“ ist in dieser Aussage gleichgesetzt mit „Spanisch zu sprechen“. „El otro“ ist eine wörtliche Übersetzung des Huichol-Begriffes „jehuarí“ - Nicht-Huichol.

Neben dem Wunsch, Spanisch zu erlernen, bemerkte ich auch immer wieder einen gewissen Stolz der Huicholes auf ihre eigene Muttersprache. Wiederholt wiesen meine Gesprächspartner darauf hin, daß sie zwar meine Sprache, ich aber nicht ihre sprechen könne.

Sie erklärten mir auch, daß ihre Sprache mit ihren Traditionen in enger Verbindung stehe. Die Sprache der Feste und Zeremonien ist einzig und allein das Huichol. Die Lieder der Mara akames können nicht in eine andere Sprache übersetzt werden.

„Cuando hablamos en las fiestas con los dioses, sólo se puede hablar en huichol. Si no, los dioses no nos entienden.“ (Felipe de la Cruz González)

Die Huicholes sind davon überzeugt, daß die Götter ihre Gebete in einer anderen Sprache nicht verstehen könnten. Manche drückten auch Angst davor aus, im Falle eines Kulturverlustes von den Göttern bestraft zu werden.

Ich beendete alle Interviews mit der Frage, ob die Kultur der Huicholes ohne ihre Sprache weiterexistieren könne. Es folgte oft eine lange Pause, bevor ich eine Antwort erhielt. Zwei davon zitiere ich als Abschluß dieses Kapitels.

„Medio indígena sería, porque la originalidad ya no puede tener las mismas situaciones en cuando las costumbres“ (Pablo González Carrillo)

„Siguiendo la cultura de los huicholes, sigue el huichol. Hablando el huichol, sigue la cultura.“ (Ursula Morales González)

V. AKKULTURATION - DEKULTURATION EINE LOGISCHE FOLGE?

Bei den Huicholes setzte der Akkulturationsprozeß erst viel später ein als bei den meisten indigenen Völkern Mittel- und Südamerikas.

Wie bereits erwähnt, drangen die ersten Franziskaner im 18. Jhd. in ihr Gebiet vor. Heute erinnert nichts mehr an die damals versuchte Evangelisierung, außer einer Kirche, dem einzigen Steinbau in San Andrés, die heute ungeachtet des darin aufgestellten Kruzifixes und des Bildes der Virgen de Guadalupe zur Abhaltung ihrer eigenen Zeremonien dient, sowie einem Holzkreuz auf dem Dorfplatz mit einer Glocke, die den Schulbeginn und wichtige Zusammenkünfte im Dorf einläutet.

Seiden 60er Jahren ist der Kontakt der Huicholes mit der städtischen Bevölkerung immer intensiver geworden. Er wurde durch das Anlegen von Landepisten und Straßen für beide Seiten erleichtert.

Bis jetzt konnten die Huicholes selbst entscheiden, welche und wieviele Mesitzen und Weiße sie in ihr Gebiet eindringen lassen. Gütlichlicherweise hat ihnen die mexikanische Regierung dieses Privileg - und als solches muß es im Vergleich mit der Situation anderer indigener Völker gesehen werden! - zuerkannt. Es bleibt zu hoffen, daß die Huicholes auch weiterhin ihr Territorium nach außen abgrenzen können und dürfen.

Ihre Bestrebungen, sog. Zivilisationsgüter zu erwerben, sind heute noch sehr gering. Abgesehen von einem Transistorradio, Dosenbier und Zigaretten gibt es nicht viel, das ihre Aufmerksamkeit erregt. Gegenstände wie eine Taschenuhr bezeichnen sie schlichtweg als „stimmlos“.

Dennoch hat sich in den letzten 30 Jahren mehr am Leben der Huicholes verändert als wahrscheinlich in den vorhergegangenen 500 Jahren. Der Erwerb der Zweitsprache Spanisch bringt einen Verlust der Kompetenz der Muttersprache Huichol vor allem unter der jüngeren Generation mit sich. Monatelange Aufenthalte an der Küste lassen es nicht zu, daß die Huicholes während dieser Zeit ihren religiösen Pflichten nachkommen. Schamanenstäbe und Holzmasken, deren Einfachheit Vollkommenheit und Bezauberung ausstrahlt, werden nun mit Glasperlen oder Wollfäden verziert. Denn so lassen sie sich besser an Touristen und Sammler von Kunstgegenständen verkaufen.

Heute unterscheiden die Huicholes noch zwei Arten von Opfergaben; die Echten, die sie für sich selbst machen und solche, die sie verkaufen wollen. Heute kehren noch fast alle zu den großen und wichtigen Festen in ihre Berge zurück. Und sie sprechen mit ihren Kindern in Huichol, damit auch diese daran teilnehmen können.

Daß die Huicholes mit ihren Liedern und Traditionen weiterbestehen können, hängt von uns allen ab. Jedes Eindringen in ihr Gebiet - und damit schließe ich mein eigenes nicht aus - verändert bewußt oder unbewußt die Lebensweise dieser Menschen. Unsere Zivilisation tendiert leider allzu schnell zu Wertungen wie „besser“ oder „schlechter“ und übersieht dabei, daß es auch ein gleichwertiges „anders“ gibt. Nur durch Respekt und Achtung anderer Kulturen können diese Menschen ihre Werte auch in Zukunft erhalten.

ANMERKUNGEN

- 1) „Spanien, Mexiko, sie glauben, es war eine Entdeckung, aber die 'Comunidades Indígenas' glauben, daß es eine massive, kriminelle Zerstörung war, eine Zerstörung der damaligen Hochkulturen, wie der Azteken und der Maya.
Jetzt hat die mexikanische Regierung gemeinsam mit der spanischen beschlossen, daß man die 500 Jahre feiern soll. 500 Jahre der Entdeckung Amerikas, der Evangelisierung, der Erziehung der Indianer - hier in Mexiko und auf dem ganzen amerikanischen Kontinent. Das offizielle Europa hält dies für ein großes Ereignis. Aber wir Indianer behaupten, daß es eigentlich 500 Jahre Dekulturation, Transkulturation, Akkulturation sind, all das und mehr, auf jeden Fall negativ und destruktiv.“
Aufnahme von Julio de la Cruz González im Gespräch mit der Autorin. Guadalupe Ocoacán, 24. Juli 1991.
- 2) „... als Unterrichtsmittel, um die Huicholes daran zu gewöhnen, Bilder zu erkennen, von links nach rechts zu lesen und sogar ein Buch in der Hand zu halten.
... um sich in der Alphabetisierung und später in der Kastellanisierung einer Sprache zu bedienen, die die Indianer besser können.“
McIntosh: Pre-Cartilla Huichol.- Mexiko: IL V 1951, Vorwort.
- 3) Mi Primer Libro Huichol.- Mexico: SEP 1981.
- 4) vgl. Fernando Benítez: Los indios de México, Vol. II.- México: Ediciones Era 1968.
Carl Lumboltz: El arte simbólico y decorativo de los huicholes.- México: INI 1986.
Robert M. Zingg: Los huicholes. Una tribu de artistas.- México: INI 1982.
- 5) „Wir Huicholes sind schlecht dran. Wir besitzen keine Gegenstände, wir besitzen nichts, kein Bett, keine Möbel, nichts. Ihr hingegen besitzt viele Dinge. Je mehr jemand besitzt, desto mehr ist er bei euch wert. Wer die besten Dinge besitzt, ist am Bedeutendsten. Wir besitzen keine Gegenstände, aber dafür kultivieren wir den Geist, die Religion und das Brauchum. Und das Wichtigste bei uns, das sind die Menschen, die besten Menschen. Wir Huicholes sind schlecht dran, oder?“
Eusebio López Carrillo.- In: Víctor Blanco Labra: El venado azul.- México: Diana 1991, S. 7.
- 6) Función.- Guadalupe 1986 u. folg.
- 7) vgl. Héctor Muñoz Cruz: Funciones sociales y conciencia del lenguaje.- Xalapa 1987, S. 14f.
- 8) Diese und alle weiteren Zitate sind Aufnahmen von Interviews, welche ich im Zeitraum von Juli 1990 bis Dezember 1990 in San Andrés Cohamiata durchgeführt habe.